

Lesepredigt Gottesdienst klassisch 11. Oktober 2026

Michi Matter



«Nimm diese Hände»

«Nimm diese Hände, nimm diese Augen, nimm diese Lippen... mach du was draus.» Das ist mein ganz persönliches Gebet. Auch gerade jetzt in der Phase, wo ich als Theologe und Jugendarbeiter mehr und mehr in pfarramtliche Aufgaben hineinwachse. Ich bin ja Kandidat für die Nachfolge von John und würde dann auch viel häufiger hier in diesem Setting von klassischen Gottesdiensten tätig sein.

Ich möchte meine Hände, meine Augen, meine Lippen Gott zur Verfügung stellen, dass er was draus macht. Und ich hoffe, das ist auch heute Morgen in dieser Predigt der Fall.

Und heute Morgen in dieser Predigt im klassischen Gottesdienst-Setting ist noch ein zweiter Neuling am Start. Indirekt ist er am Start: unser Praktikant Fadri Saluz.

Ich habe ihn zum Vorbereiten mit dazu genommen, um ihm zu zeigen, wie ich an eine Predigt herangehe. Und er hat sich voll reingehängt, gerade auch mit seinem landwirtschaftlichen Wissen – und das spielt in die Predigt rein.

Danke Fadri, war echt eine grosse Freude, mit dir zusammen vorzubereiten!

«Aller guten Dinge sind drei», darum noch eine dritte Vorbemerkung: Ich habe mir überlegt, ob ich eher auf Hochdeutsch oder auf Schweizerdeutsch predigen soll. Das haben sich schon viele andere überlegt und ich habe mir ein paar Artikel und Argumentationen angesehen.

Persönlich hat es mich überzeugt, in Mundart zu sprechen, weil dies grundsätzlich mal die Sprache unseres Herzens ist. Meine Predigt findet ihr aber auch ausgedrückt beim Ausgang, so dass ihr sie gerne in Hochdeutsch nachlesen könnt. Bei Bibelziten nehme ich bewusst das Hochdeutsche, um deutlicher zu machen, dass diese Texte in einer anderen Zeit entstanden sind, eine enorme Verbreitung und vor allem auch die Kraft von Gott in sich tragen und so an uns heran kommen.

Was wäre besser?

Soviel in Sachen Vorgeschichte, jetzt gehen wir in die Predigt rein mit einer heissen Frage, die Fadri und ich beim Vorbereiten diskutiert haben.

Eine Frage, die in unserer Gesellschaft präsent ist:

«Sollen die Menschen über die Welt herrschen oder wäre es besser, wenn wir die Natur einfach machen lassen?»

Immer wenn Menschen enttäuscht sind darüber, wie die Welt läuft – heute z.B. wegen Kriegen, Abholung der Urwälder, Überfischung der Ozeane, Verschmutzung unserer Umwelt durch unseren Müll -, da kommt dieser Gedanke eben hoch: Wäre es nicht besser, wenn wir die Natur machen lassen?

Wäre die Natur nicht besser daran ohne Menschen?

Bei uns zuhause – wir wohnen ja am Studnerberg in einem ehemaligen Bauernhaus – spürt man die Kraft der Natur. Da wächst überall etwas.

Und wir können das wachsen lassen, sich ausbreiten lassen, zuschauen.

Oder wir können Einfluss nehmen, zurückschneiden, ausreissen.

Da hat uns vor kurzem z.B. unsere Nachbarin beim Vorbeispazieren gesagt: «Bei euch wächst wilder Ahorn. Den würde ich ausreissen, sonst habt ihr den bald überall im Garten.» Ja, die Staude ist schnell gewachsen, nein, es waren sogar zwei.

Und ich habe mich gefragt: Ausreissen oder stehen lassen?

Und da war ein anderes Gewächs neben unserem Zwetschgenbaum. Das habe ich gar nicht bemerkt und es ist gewachsen über den Sommer hinweg. Es sieht nicht schlecht aus. Aber will ich dieses Gewächs oder nicht?

Gebet:

«Danke Gott für die Natur, ihre Kraft und auch ihre Schönheit. Es wächst Gutes und es wächst auch manches, wo wir uns fragen: Soll das wachsen oder soll es nicht? Soll ich als Mensch eingreifen oder nicht?

Auch als Gesellschaft fragen wir uns: Was ist unsere Rolle in dieser Schöpfung? Manche fragen sich gar, ob wir schädlich sind und es uns besser gar nicht geben sollte.

Lass uns mehr davon sehen und verstehen, wie du unsere Rolle in der Welt siehst.

Gerade heute Morgen.

Amen.»

Herrschen – wie bitte?!

Was gibt es für einen besseren Ort, um über unsere Frage nachzudenken als die Schöpfungsberichte, ganz am Anfang der Bibel?!

1. Mose 1.26-31:

Gott sprach: »Lasst uns Menschen machen – unser Ebenbild, uns gleich sollen sie sein!

Sie sollen herrschen über die Fische im Meer und die Vögel am Himmel, über das Vieh und die ganze Erde, und über alle Kriechtiere auf dem Boden.«

Gott schuf den Menschen nach seinem Bild. Als Gottes Ebenbild schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie.

Gott segnete sie und sprach zu ihnen: »Seid fruchtbar und vermehrt euch! Bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz! Herrscht über die Fische im Meer und die Vögel am Himmel und über alle Tiere, die auf dem Boden kriechen!«

Gott sprach: »Als Nahrung gebe ich euch alle Pflanzen auf der Erde, die Samen hervorbringen – dazu alle Bäume mit Früchten und Samen darin. Die grünen Pflanzen sollen Futter für die Tiere sein: für die Tiere auf der Erde, die Vögel am Himmel und alle Kriechtiere auf dem Boden.«

Und so geschah es.

Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.

(BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

«Sehr gut» ist das Prädikat, das Gott der Welt gegeben hat. So wie er sie geschaffen und geordnet und für die Weiterentwicklung gedacht hat, so qualifiziert er sie als «sehr gut».

Und zu diesem Prädikat «sehr gut» gehört, dass der Mensch die Welt in Besitz nehmen und über alle Tiere auf der Erde herrschen soll. Was steckt hinter diesen Worten «in Besitz nehmen» und «herrschen»? Mag ja gut sein, dass sich euer Bauch etwas zusammenzieht bei diesen Begriffen.

Bei «in Besitz nehmen» oder «untertan machen», wie es in anderen Übersetzungen heisst, steckt wirklich eine Härte im hebräischen Ursprungswort drin. Es kommt aus dem Kriegsumfeld, wo Feinde unterworfen wurden. Im Begriff selbst steckt zwar nicht direkt Gewalt drin, aber es ist klar: Da hat eine Seite Autorität und ist oben und die andere Partei ist unten und muss sich fügen. Und wenn sie es nicht tun würde, könnte Druck, Nötigung, auch Gewalt ins Spiel kommen. Also von klarer Autorität und potentiell Druck ist auf jeden Fall die Rede.

Gut, wenn wir uns das mal überlegen, ist das in jeder Autoritätsbeziehung so. Auch unsere Regierung setzt Druck auf, wenn wir sie missachten. Bussen haben wir wohl alle schon mal bekommen und die Steuern werden auch besser bezahlt.

Beim Begriff «herrschen», hebräisch «radah» steckt die Autorität auch drin. Da kann man aber auch die Fürsorge drin sehen. Es steht für verantwortungsvolles Managen einer Aufgabe, die uns von einer Autorität gegeben worden ist.

Und genau das ist das, was der Schöpfungsbericht als Ganzes aussagt:

Gott ist die Autorität und er hat uns eingesetzt, dass wir verantwortungsvoll managen.

Herrschen durch Dienen

Wie geht verantwortungsvolles Management?

Fadri hat mir aus der Landwirtschaft – er hat ja Landwirt gelernt – gesagt, wie verantwortungsvolles Management laufen muss: Man muss der Natur immer etwas geben, bevor man ernten kann.

Das heisst: Wenn ich ein Feld will mit viel Ertrag, so muss ich auch viel düngen. Falls ich eine Kultur anpflanze, die stark humuszehrend ist, muss ich den Bodenlebewesen vor der Saat organische Substanz geben, damit sie dann neuen Hummus aufbauen können.

Also: Ich gebe und ich nehme.

Geben und nehmen, ist also zentral in der Natur. Man gibt/sät um anschliessend einen Ertrag zu bekommen.

Vielleicht kommt euch dazu Galater 6,7 in den Sinn:

«Was der Mensch sät, das wird er auch ernten.» Ein Prinzip für die Landwirtschaft, aber eben auch fürs ganze Leben.

Wie hat Jesus uns das vorgelebt? Wie hat er gesät und geerntet?

Wie hat er, der uns Gott zeigt, als Autorität «geherrscht»?

In Matthäus 20,26 steht, dass derjenige der selbst gross sein will, den anderen dienen soll.

Jesus hatte alle Vollmacht auf dieser Erde. Doch er hat seine Vollmacht nicht genutzt, um sich Reichtum anzuhäufen, sich Leute zu unterwerfen, etc. Jesus brauchte seine Vollmacht, um Menschen zu helfen und zu dienen. Im Matthäus 20,28 steht: «Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um anderen zu dienen.»

Herrschen durch Dienen. Das ist, wie Jesus es gemacht hat. Und gesät hat Jesus Liebe. Liebe, das heisst Freude, Hoffnung, einen Weg zu Gott, die Wahrheit und vieles mehr.

Von dem, was er gesät hat, kam auch eine riesige Ernte. Nicht überall, nicht bei allen. Aber wenn wir uns die Geschichte nach seiner Zeit ansehen, wird deutlich, wie viele Tausende, Millionen und Milliarden Menschen von ihm verändert wurden. Sie tragen Jesus persönlich in sich, weil sie von seinem Heiligen Geist erfüllt sind und sie wirken so wieder in die Welt hinaus. Wieder mit Freude, Hoffnung, Wahrheit, usw.

Da kann Jesus hinschauen und seine Ernte sehen. Er hat geherrscht durch Dienen, er

hat gesät und er erntet. Da schreiben Menschen seine Geschichte in der Welt weiter, indem sie auch wieder herrschen durch Dienen und säen, damit neue Ernte entsteht.

Mich berührt das auch, wenn ich ans Praktikum von Fadri denke.

Er hat auch gesät, als ich kam, hat sich Zeit genommen, mir vieles aus der Jugendarbeit und aus der Gemeinde mitzugeben und so konnte ich gut starten. Das war eine Ernte. Dann durfte ich in ihn investieren, durfte säen und sehe jetzt eine grosse Ernte, wenn er als Praktikant bei uns arbeitet.

Und jetzt sät er wieder. Bei den Jugendlichen, in unserem Team, in der Kirchgemeinde.

Was man sät, wird man ernten. Man muss gut säen, damit man auch etwas ernten kann. Das gilt in der Landwirtschaft und allgemein in unserem Leben. Und dieses verantwortungsvolle Säen und Ernten ist ein positiver Umgang von uns Menschen mit der Natur. Wir wissen, dass wir der Natur immer etwas geben müssen, wenn wir etwas von ihr erhalten wollen.

Wie ging das aus mit dem Ahornbaum und dem Gewächs neben dem Zwetschgenbaum bei uns im Garten?

Die Ahornstauden habe ich ausgerissen. Und nicht schlecht gestaunt, wie verzweigt die Wurzeln schon waren. Und wie dick. Das war eine richtig strenge Arbeit, alles auszureissen.

Das andere Gewächs beim Zwetschgenbaum habe ich mir jetzt Ende Saison angeschaut, als ich die Zwetschgen ernten wollte. Die Ernte war mager. Sicher auch wegen der Trockenheit, aber auch, weil dieses Gewächs richtig gewuchert ist und dem Zwetschgenbaum das Wasser geklaut hat.

Ich stand da und hatte meine Lektion: Wenn ich den Garten nicht verantwortungsvoll manage, ernte ich weniger bis nichts.

Es braucht in der Welt unser Herrschen als Menschen, unser verantwortungsvolles Management. Und damit auch unseren Einsatz, wenn sich schlechte Dinge ausbreiten, dass sie sich eben nicht weiter ausbreiten können.

Solch ein Herrschen dient unserem Umfeld, dient unserer Welt.

Amen.